

Laudatio für Frau Prof. Rohde-Dachser

Liebe Frau Professor Rohde-Dachser,

Sie sind eine kämpferische Frau, wie wir gleich noch sehen werden, und daher besonders geeignet, als Galionsfigur den männer- und patriarchenlastigen Kurs des Egnér-Preisgekrönten-Schiffes wieder auf Gender-Ausgleich zu manövrieren.

Folgt man Ihrem Lebenslauf, und ich tue das anhand der Spuren eines «psychologie-heute»-Portraits aus dem Jahre 2007, dann stellt man fest, dass Sie eine ausgeprägte Vorliebe für unbequeme Pfade haben. Ihre Eltern gründeten 1930 in Kempten einen Speditionsbetrieb, der heute zu den führenden europäischen Unternehmen in dieser Branche gehört. Ihre Aufgabe sollte es sein, einen Schwiegersohn herbeizuschaffen, der später die Firma männlich und stark leiten möge. Sie widersetzten sich diesem Ansinnen bereits als 11-jährige, und Ihr Ausruf «Dazu braucht man doch keinen Schwanz!» klingt fast wie ein vorweggenommenes psychoanalytisches «Ho jo to ho», vor dem alle blonden Siegfriede in die Knie gehen. Sie begannen dann in München ein Studium der Betriebswissenschaft und wurden Diplomkauffrau. Ihre Liebe galt jedoch der Soziologie, in welcher Sie mit der Schrift «Die Sexualerziehung Jugendlicher in katholischen Kleinschriften» promovierten – ein angesichts heutiger vatikanischer Politik hochaktuelles Thema. Da es mit dem Vater im elterlichen Betrieb, wie man es voraussehen konnte, zu ständigen Auseinander-

setzungen kam, entschlossen Sie sich, die Spedition alleine weiterfahren zu lassen, gingen zurück nach München und lernten dort ihren Zukünftigen Johann Jürgen Rohde kennen – auf dessen Namen Sie auch heute noch in Ihrem eigenen Wert legen (und mit dem Sie übrigens einem berühmten Freund Nietzsches Ehre machen). Mit ihm – oder ohne ihn, das wissen wir nicht so ganz genau – brachten Sie drei Kinder auf die Welt – er machte ein «K» (Karriere), Sie drei «K» (Küche, Kinder, Keller). Diese Arbeitsteilung behagte Ihnen aber nicht; Sie begannen eine psychoanalytische Ausbildung an der Medizinischen Hochschule Hannover, die von 1971 bis 1976 dauerte und die Trennung von Ihrem Mann bewirkte. So gefährlich sind Psychoanalysen; Verhaltenstherapeuten bleiben ihr Leben lang monogam ... Sie blieben in Hannover, bauten die psychoanalytische Weiterbildung für Ärzte auf und schrieben 1979 Ihren Klassiker «Das Borderline-Syndrom», den Prof. Kisker, der Doyen der MHH, der selbst, hätte er noch gelebt, längst Egnér-Preisträger gewesen wäre, als Habilitationsschrift empfahl. Das musste was heissen, denn er war ein strenger Chef und Beurteiler, und so konnte die medizinische Fakultät der Uni Hannover nicht anders, als Ihnen die *venia legendi* zu geben und Sie 1981 zur a.o. Professorin zu nennen (a.o. heisst «absolut okay»). Zwischenzeitlich fanden Sie in Wolfgang Gephart einen neuen Lebensgefährten, der durchaus die Chance hat, Sie zu behalten, da Ihre Lehranalyse ja längst fertig ist. Dann hatten Sie die Kühn- und Keckheit, sich an der Uni Frankfurt für den renommierten Lehrstuhl am Institut für Psychoanalyse zu bewerben und wurden tatsächlich, kein Mensch weiss, wie das geschah, damals war Hessen halt noch nicht so

schwarz wie heute, Professorin für Psychoanalyse als Nachfolgerin von Alexander Mitscherlich. Nach anfänglichen Anfeindungen und Abwertungen gewannen Sie bald zuerst die Studentenschaft, dann die Fachkollegen für sich, und Margarete Mitscherlich lud sie schliesslich ein, als Mitherausgeberin bei der «Psyche» zu arbeiten. Wer nicht weiss, was die «Psyche» ist, soll verschämt und leise den Saal verlassen. 1991, Sie konnten's nicht lassen, verärgerten Sie die Kollegen erneut mit Ihrem Buch «Expedition in den dunklen Kontinent» (dazu nachher noch mehr), und selbst manche Kollegin, die Ihnen eigentlich hätte beistehen sollen, wiegte ob der deftigen Demontierung psychoanalytischer Phalli (damit hatten Sie ja, wie oben erwähnt, bereits in der Kindheit angefangen) bedenklich den Kopf. (Die Männer haben überhaupt den Emanzipationskampf der Frauen nur überlebt, weil diese sich selbst bekämpft haben.) 1994, wohl der ewigen Angriffe müde, gründeten Sie Ihr eigenes Institut für Psychoanalyse in Frankfurt, an welchem Sie heute noch mit Supervisionen und Lehranalysen tätig sind an vier Tagen die Woche. Ihr neuester Streich in Richtung Autonomie (die Autonomie, liebe Frau Rohde-Dachser, scheint mir Ihr Leitspruch seit Geburt zu sein; man erzählt sich, Sie hätten bei Ihrer Geburt der Hebamme die helfende Hand weggeschoben) ist die Gründung einer privaten wissenschaftlichen Hochschule in Berlin und die Errichtung einer Stiftung für dieses Projekt. Ich bin sehr froh, dass Sie nicht mich geheiratet haben, denn ich fürchte, ich hätte nicht viel von Ihnen gehabt.

Noch aber Schluss mit der Büttenrede und zurück zum Ernst des Lebens und Ihrer wissenschaftlichen Ernte, besser: den Highlights davon.

Im Springer – Verlag, Berlin/Heidelberg 1991, erschien Ihr aufwühlendes Buch «Expedition in den dunklen Kontinent – Weiblichkeit im Diskurs der Psychoanalyse». Sie legen vor (mit Ihren eigenen Worten): «die grundlegende ideologiekritische Reflexion des psychoanalytischen Diskurses unter der Perspektive seiner latenten Geschlechtsspezifität mit dem Ziel seiner systematischen Dekonstruktion durch Offenlegung seiner Bauprinzipien, nämlich der diesen Diskurs tragenden kollektiven bewussten und unbewussten Phantasien». Das klingt wie die 95 Thesen Martin Luthers in Wittenberg, und genauso ist es auch gemeint. Daraus ergab sich weiter, ebenfalls mit Ihren eigenen Worten, «die Notwendigkeit einer radikalen Dekonstruktion auch der allgemeinen Theorie der Psychoanalyse, in die diese Weiblichkeitsphantasien eingebettet sind, um damit die Voraussetzung für ihre nachfolgende Rekonstruktion zu schaffen: eine Rekonstruktion unter einem anderen, nicht – patriarchalischen Vorzeichen». Dass diese neue Phallus-Plastik manchem ihrer männlichen Kollegen und psychoanalytischen Tycoons und Oligarchen Angst gemacht hat, kann ich als Mann nachvollziehen. Das Buch soll jedoch, so beruhigen Sie die Gemüter, keine Lösung des «Rätsels Weib» enthalten; «es will stattdessen mit den Mitteln der Psychoanalyse dieses Rätsel selbst ad absurdum führen». So, und jetzt sind Ihnen auch noch die Frauen böse, weil Sie das Rätsel Frau abgeschafft haben.

Ich streife nur kurz das Buch «Inszenierungen des Unmöglichen – Theorie und Therapie schwerer Persönlichkeitsstörungen» (Klett-Cotta, Stuttgart 2004), welches Sie zusammen mit Franz Wellendorf herausgeben, das zeigt, dass auch diese perhorreszierte Patientengruppe psychoanalytisch behandelbar ist, wenn

die therapeutische Beziehung als eine Bühne aufgefasst wird, auf der der Patient seine unbewussten Konflikte und Traumata in Szene setzen kann.

Schliesslich muss natürlich Ihr Bestseller gewürdigt werden, wegen dem Sie heute hier sind: Ihr «Borderline-Syndrom» in der nunmehr 7. Auflage im Huber-Verlag, Bern 2004. Sie behandeln darin die Phänomenologie des Borderline-Syndroms (ich bin froh, dass Sie immer noch von «Syndrom» sprechen, das ist bescheiden und ehrlich), seine Differentialdiagnostik, die Borderline-Struktur und -organisation, die Entstehung dieser Krankheit und natürlich deren Therapie. Im Anhang finden wir Klassifikationsversuche zur Borderline-Störung sowie Skalen und Erfassungsinstrumente.

Dieses Buch haben unzählige Studenten der Psychologie und Psychopathologie gelesen; und es steht auch heute noch wie ein Leuchtturm im Meer der mittelmässigen Publikationen über das Thema. Verhaltenstherapeutisch alleine ist den Borderline-Patienten nicht beizukommen; es braucht schon auch die fundierte psychoanalytische Sicht. Ich selbst habe aus beiden Zugangsweisen gelernt und musste jahrzehntelang viel Lehr- und Blutgeld bei meinen Borderlinerinnen bezahlen. Ihr Buch hat mir besonders und vor allen geholfen, nicht zu resignieren und nicht an meinem rechten Bemühen zu zweifeln, denn es zeigt die unbewussten Fallgruben auf, an denen vorbeizukommen unmöglich ist. Wahrscheinlich sogar Ihnen nicht, liebe Frau Rohde-Dachser.

So, nun ist es Zeit für Sie, den Preis zu empfangen. Er wird dazu helfen, dass Sie weiterhin die kämpferische Frau bleiben, die Sie sind. Bitte schön!